

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

15 (3.2.1844)

Nr. 15.

3. Februar.

1844.

— Handelsvertrag mit Nordamerika. Der nordamerikanische Consul Mark, welcher seit vielen Jahren seinen Wohnsitz in Bamberg hatte, und welcher im verfloffenen Spätberbste den Entwurf des Handelsvertrags zwischen dem deutschen Zollverein und den nordamerikanischen Freistaaten nach Washington zur Ratifikation brachte, ist damit auf dem Rückwege nach Europa begriffen. Er selbst ist zum nordamerikanischen Generalkonsul in den deutschen Zollvereinsstaaten ernannt.

— Fürstliche Begräbniskosten. Die Leichengebühren des Grafen von Nassau, ehemaligen Königs der Niederlande, betragen die Summe von 30,000 Thalern.

— Winterwetter in Baiern. Von Kempten wird unterm 22. Jan. geschrieben, daß die Masse des seit drei Tagen gefallenen Schnees weit größer sei, als sie es seit vielen Jahren war. Hunderte von Menschen seien beschäftigt, die Straßen nur einigermaßen fahrbar zu machen. Alle Posten, welche gewöhnlich des Nachts dort ankommen, treffen nach mühevolem und gefahrvollem Fortschaffen des Schnees erst am Morgen ein, und der von Augsburg nach Lindau bestimmte Silwagen, welcher um 2 Uhr Morgens in Kempten einzutreffen pflegt, kam, nachdem er ein paar Mal umgeworfen, und bei Obergünzburg auf Schlitten gebracht worden war, erst am Mittag 11 Uhr an, und noch schneit es fortwährend stark.

— Wozu greift doch der Mensch in blinder Leidenschaft? In Etbing im Königreich Preußen lebt ein Färbereibesitzer K., welcher seines gelähmten Zustandes wegen, einen Werkführer angenommen hatte. Letzterer, ein Mann, einige 30 Jahre alt, soll eine heftige Neigung zu der 17jährigen Tochter seines Herrn gefaßt, aber keine Erwiderung gefunden haben. Andere wollen nur wissen, er habe in letzter Zeit seine Geschäfte vernachlässigt; gewiß ist aber, daß ihm der Dienst 14 Tage vor der Entlassung gekündigt worden ist. Am 21. stand der Geselle, der ungewöhnlich spät aus einer Gesellschaft kam, um Mitternacht auf und erkletterte, mit einem Rasirmesser versehen, das Zimmer, in welchem die Tochter des Herrn nebst der Wirthschafterin schlief. Im Finstern schlich er sich zu dem Bette des Mädchens, versetzte ihr, vermuthlich in der Absicht, ihr den Hals abzuschneiden, wobei er diesen indes verfehlte, eine tiefe Schnittwunde in die linke Schulter und gleich darauf eine zweite, sehr tiefe Wunde längs des Rückens. Das Mädchen schrie vom Schmerz laut auf, die Wirthschafterin und der im Nebenzimmer schlafende Vater wachten davon auf und man fand das Mädchen im Bette schwimmend. Nun wurden Aerzte geholt, worüber indes eine halbe Stunde verging, und der Verband angelegt, wobei sich zeigte, daß die Wunden, obgleich tief und schmerzhaft, dennoch nicht lebensgefährlich sind. Das junge Mädchen soll sich jetzt auch, den Umständen nach, ziemlich wohl befinden. Der Mörder, welcher inzwischen Schwefelsäure verschluckt und durch Sturz in einen Böttich einen Versuch zum Ertrinken gemacht, hatte sich zuletzt auf dem Boden mit einem Strang erhängt. Sein Körper, wie seine Kleider, zeigten die vorhergegangenen Versuche zum Selbstmord.

— Rettung aus Todesgefahr. Ein Einwohner von Blosyl an der niederländischen Küste, Namens Gerrit Sans Smit ging am 14. Jan. seawärts auf das Eis um zu fischen. Als er dort etwa eine Stunde zugebracht,

bemerkte er, daß das Eis trieb und wollte an das Land zurückkehren, fand aber, zu seiner Bestürzung, daß sich das Eis, worauf er sich befand, von dem Lande abgelöst hatte und bereits eine halbe Stunde weit von dem Strande entfernt war. Eine Condurung zeigte ihm, daß er bereits dreizehn Fuß Wasser hatte und daß ihm, wenn ihn nicht ein wunderbarer Zufall errettet, entweder der Tod des Ertrinkens auf der treibenden Eisscholle, oder bei deren Zertrümmerung der des Ertrinkens drohe. In Todesangst umlief er seine treibende Eissinsel und mochte so gegen fünf Stunden zugebracht haben, als ihm unerwartet Rettung kam. Ein Fischer, welcher auf der Hafenspitze stand, hatte fern in der See einen fremdartigen Gegenstand, der sich bewegte, zu sehen geglaubt, er stritt sich dabei mit andern Personen herum, bis, dadurch veranlaßt, endlich eine lebensgefährliche Ausfuhr versucht wurde und dadurch wirklich der Unglückliche gerettet ward.

— Diebstahl eigener Art. Eines von den mancherlei Tagesblättern in Stuttgart hielt wegen entfernter Lage des Comptoirs innerhalb der Stadt ein eigenes Briefkästchen an der Behausung eines Bürgers in der Oberhöfstraße. Bosheit oder Interesse am Inhalt, hat nun schon zum zweiten Male Jemand veranlaßt, dieses Briefkästchen gewaltsam abzureißen und zu entwenden. Die Redaction äußert hierüber ihren gereizten Unwillen und erbietet sich zu angemessener Belohnung für Namhaftmachung des Thäters.

— Anhänglichkeit an Gewohntes. In Dresden beging ein bejahetes, unverheirathetes Frauenzimmer ein eigenthümliches Fescht, das in der Stadt mancherlei Gerede und Stoff zu mancher Unterhaltung und Wisigkeit liefern mußte. Jene Dame feierte nämlich ihr sechszigjähriges Wohnungs Jubiläum, wobei sie heiter und geprächig, all' die Bilder der Vergangenheit an sich vorüberziehen ließ, welche in einer sturmbewegten Zeit auch ihre Vaterstadt nicht unverschont gelassen hat. Jugend und Alter, Freud und Leid, Angst und Trauer theilte sie unausgesetzt in der langen Zeit von sechszig Jahren mit ihren traulichen und verschwiegene vier Mauern. Es liegt hierin doch einiger Stoff zu Betrachtungen und der Novellendichter fände da eine eigenthümliche Aufgabe, den Roman eines ganzen Lebens in den engern Schauplatz einer Wohnstube zu verlegen.

Der Verrath.

Erzählung.

(Fortsetzung von Seite 61.)

Julia folgte schweigend ihrem Gefährten. Sie sah, daß es für Sie durchaus kein Rettungsmittel gab, als den Schein anzunehmen, daß sie sich gänzlich seinem Willen füge. So sehr sie auch in ihrem Herzen Landolina verabscheute, so war ihr doch so viel klar, daß sie diesen Abscheu auf alle Weise verbergen und, um Zeit und Gelegenheit zur Flucht zu gewinnen, ihn nach und nach glauben machen müsse, daß sie sich mit der Lage, in der sie sich befand, befreunden werde. So schwer es ihr auch ward,

ließ sie sich dennoch mit Landolina in ein Gespräch ein, indem sie ihm bemerkbar machte, daß, da sie nur mit einem leichten Nachtgewande bedeckt sei, sie vor Allem wünschen müsse, an irgend einen Ort zu gelangen, wo sie sich mit irgend einer Umhüllung versehen könne. Diesen Wunsch schlug indeß ihr Gefährte sogleich ab. Sobald sie an Ort und Stelle wären, sagte er, würden sie Alles finden, was zu ihrer Bequemlichkeit dienen könne, bis dahin müsse sich die Gräfin indeß gedulden, überdies wolle er ihre Sicherheit nicht in Gefahr bringen, da zu erwarten sei, daß, wenn die Algierer ihre beiderseitige Flucht merkten, sie im ersten Augenblicke, und ehe man sie zur Wiedereinschiffung zwänge, in einigen kleinen Parthien die Umgegend würden durchstreifen lassen.

So wie die Wandernden die ersten Schluchten des Gebirges erreicht hatten, ward Landolina auffallend ruhiger, und Julia schloß daraus, daß ihr Gefährte sich nun aus dem Bereiche einer möglicherweise stattfindenden Verfolgung glaube. Hatte er im Momente des Ueberfalls seine wahre Natur, wie Julia solche zuerst in der belauschten Unterredung mit Vespasiano erkannt, durchblicken lassen, so nahm er jetzt wieder die milde, sanfte Charakterlarve vor, welche die Gräfin ihn früher stets tragen gesehen. Er suchte keine seiner Vergehungen abzulugnen, aber er führte stets die Gewalt der Umstände, vorzüglich indeß die glühende Neigung für Julien, als die Veranlassung seines Benehmens gegen Vespasiano an. Ein unglückseliger Leichtsin, versicherte er, habe ihn, als er Venedig verlassen, unter die Banden Sciarra's getrieben, später sei er auf der See in die Hand der Algierer gefallen. Da er von Hayreddin gut behandelt worden, habe er, jedoch nur zum Schein, den Islam angenommen und sei als dessen Unterhändler bei Vespasiano, der die Sache wegen der nächtlichen Landungen der Barbaren mit größter Bereitwilligkeit aufgenommen, aufgetreten. Das alte Schloß, vorzüglich der Normannenthurm, habe in jener Zeit theils zur Aufnahme der Beute, welche nicht schnell genug zu Schiffe gebracht werden können, theils zum Versteck gelandeter Barbaren gedient, und Vespasiano sei deshalb fast in Verzweiflung gerathen, als sein Vater so ernstlich auf eine Verbindung mit Julia gedrungen. Noch ehe Letztere vollzogen worden, sei zwischen dem jungen Grafen und Hayreddin das Abkommen, sie nach einigen Wochen, und wo es mit weniger Aufsehen geschehen könne, als unmittelbar nach der Vermählung, an dessen Bevollmächtigten auszuliefern, abgeschlossen worden, der erste Anblick Juliens aber habe auf Landolina einen solchen tiefen Eindruck gemacht, daß er fest beschloßen habe, sich diesem Vorhaben zu widersetzen. Die aufkeimende Neigung Vespasiano's zu Julia übergang Landolina weislich, eben so wenig ließ er merken, daß er an dem Tode desselben eine Schuld trage, vielmehr gab er zu verstehen, daß Vespasiano den Dey durch allerhand Winkelzüge, und um ihm noch mehr Geld zu entlocken, hinzubalten gesucht, dieser ihn aber an Bord seiner Galeere gelockt und dort habe enthaupten lassen. Wie Landolina noch

hinzufügte, sei er jetzt des unsteten Lebens herzlich satt, er habe ein ansehnliches Vermögen gesammelt, das er an verschiedenen Stellen sicher untergebracht, und denke, falls Julia ihm ihre freundliche Hand reiche, sich mit der menschlichen Gesellschaft für immer auszusöhnen. In Sicilien, schloß er, seien sie als gänzlich Unbekannte für immer geborgen. Freund und Feind werde glauben, daß Julia bei Erstürmung des Schloßes umgekommen. Dies sei um so gewisser, sagte er, als die Algierer entschlossen gewesen wären, vor anzutretendem Rückzuge das Gebäude in Brand zu stecken, was bei dem sich in diesem Augenblicke immer mehr röthenden Himmel gewiß bereits geschehen sei.

Julia konnte nicht umhin, der von Landolina zuletzt geäußerten Vermuthung in ihrem Herzen Recht zu geben, als sich in der That ein starker Feuerschein oben am Horizonte bemerkbar machte, ihre innere Angst stieg aber um so mehr bei dem Gedanken, daß an eine Errettung aus den Händen Landolina's unter diesen Umständen um so weniger zu denken sei, und nur das Zusammentreffen unerwarteter, günstiger Umstände oder die größte List und Verstellung von ihrer Seite ihr die Freiheit wieder geben könnten. —

Die Flüchtlinge mochten etwa drei Stunden Weges zurückgelegt haben, und der Morgen brach bereits an, als Landolina von dem immer mehr verschwindenden Waldpfade abbog und seine Schritte quer durch Felsen und Gestrüppe nach einer Gegend richtete, wo man das Rauschen und Brausen eines Wasserfalls hörte. Auf einzelnen, in dem Flußbette eines eilig dahin schießenden Waldbaches liegenden Steinplatten passirten sie den Legtern und bogen nun in eine enge Schlucht, welche keinen Ausgang zu haben schien. So wie sie indeß einen Felsenvorsprung, der, von vorn gesehen, die Schlucht zu schließen schien, umgangen hatten, befanden sie sich in einem kleinen, kaum hundert Schritte im Durchmesser haltenden Thale, oder vielmehr in einem Felsenkessel, in dessen Hintergrunde man eine Höhle bemerkte, aus deren Eingang Rauch herauswehte und auf diese Weise die Anwesenheit von Menschen bezeugte.

So wie Landolina und seine Begleiterin die Höhle betraten, erhoben sich zwei Weiber von schmutzigem Ansehen, einige Kinder und ein dem Anscheine nach kranker oder verwundeter alter Mann, voll Schreck, von einem aus Moos bereiteten Lager. Landolina rief ihnen indeß zu, daß er ein alter Bekannter sei, und der Kranke erkannte ihn auch sogleich als solchen. Nach mehreren Fragen vernahm man von den Anwesenden, daß die Mannschaft — so drückten sich die Frauen aus — zu einer Unternehmung ausgezogen wäre und vor Abend nicht wiederkehren würde. Julia war von der Anstrengung des Ganges und der Angst ungemein erschöpft, sie wies alle Anerbietungen von Nahrung oder Erfrischungen zurück und bat bloß, daß man ihr ein Plätzchen anweisen möchte, wo sie, wenn es möglich, eine Stunde schlummern wolle. So ermüdet sie aber auch war,

konnte sie dennoch auf dem in einer Nische unweit des Eingangs befindlichen Lager nicht ein Auge schließen, und obwohl sie sich stellte, als ob sie entschlummert sei, so entging ihr dennoch kein Wort Landolina's, welches dieser mit den Höhlenbewohnern wechselte. Aus den geführten Gesprächen entnahm sie, daß Landolina sich längere Zeit unter den Banden Sciarra's sowohl als unter denen, welche in den Abruzzen ihr Wesen trieben, aufgehalten haben müsse. Alle Namen der Anführer waren ihm bekannt, von allen ihren bedeutenderen Unternehmungen hatte er Kunde, und es war augenscheinlich, daß nur ein Augenzeuge und Theilnehmer alle damit verbundenen Umstände so genau kennen gelernt haben konnte. Auf seine Frage: wer die Bande, welche gegenwärtig die Höhle inne habe, befehlige, nannte der Kranke den Namen Michele Sarpi. Dies schien auf Landolina einen sehr unangenehmen Eindruck zu machen, er ward sogleich ungewöhnlich still, verstet augenscheinlich in tiefes Nachdenken und warf, wie gelegentlich, die Bemerkung hin, daß, falls seine Begleiterin sich hinlänglich erholt haben sollte, er noch vor Anbruch der Nacht seinen Weg nach der Umgegend von Antrodocco, wo er Bekannte habe, fortzusehen gedenke. Wie ein Blitzstrahl schoß Julien der Gedanke durch den Kopf, daß Landolina eine Ursache haben müsse, ein Zusammentreffen mit dem Anführer der Räuber zu meiden. Sie beschloß diesen Umstand zu benutzen und auf irgend eine Weise die Fortsetzung der Reise zu verhindern. Vielleicht, so meinte sie, könne es ihr gelingen, durch Versprechungen von Belohnung und Amnestie die Räuber zu vermögen, sie gegen Landolina in Schutz zu nehmen. Während letzterer Julien schlafend glaubte, wovon er sich von Zeit zu Zeit zu überzeugen trachtete, indem er sich ihrem Lager näherte und sich wieder entfernte, entwarf Julia ihren Plan, den sie, es koste was es wolle, durchzuführen beschloß. Obschon sie Hunger und Durst zu empfinden anfang, verlängerte sie ihren scheinbaren Schlaf bis Mittag, da sie aber jetzt bemerkte, daß Landolina unruhig zu werden begann, stellte sie sich, als ob sie plötzlich unter dem furchtbaren Uebelbefinden erwache. Landolina that Alles, was in seinen Kräften stand, um ihr Hülfe zu schaffen, es schien ihm ungemein daran zu liegen, so bald es nur immer möglich sei, die Höhle zu verlassen. Je augenscheinlicher dies aber war, je mehr verdoppelte Julia ihr Stöhnen und Klagen und erklärte endlich, es sei ihr durchaus unmöglich, sich nur vom Lager zu erheben, viel weniger die Reise nur um eine Stunde Weges weit fortzusetzen. Landolina suchte Julien nun, so viel er konnte, heimlich zuzureden, ihm, wenn auch nur in die nächste einsame Hütte, zu folgen, Julia beharrte aber nur um so fester auf ihrem Vorlas, indem sie seinen Bitten und selbst Drohungen, die Versicherung, es sei ihr durchaus unmöglich, das Lager zu verlassen, entgegensetzte.

Auf diese Weise kam der Abend heran. Schon fürchtete Julia, daß die Höhlenbewohner ausbleiben, und Landolina sie mit Anbruch des Tages zwingen werde, die Reise

fortzusetzen, als auf einmal Männertritte ertönten, und bald eine Anzahl Leute, deren Ansehen und Bewaffnung über ihr Gewerbe keinen Zweifel aufkommen ließen, in die Höhle traten. Es waren nervige, sonnenverbrannte Gestalten, mit düstern Gesichtern, denen der Stempel des Verbrechens aufgeprägt war. Sie stugten, als sie die während ihrer Abwesenheit angekommenen Gäste bemerkten, aber bald trat ein Mann von ungefähr vierzig Jahren und herkulischem Bau, welcher der Anführer zu seyn schien, auf Landolina zu.

„Was Teufel! Geh' ich recht?“ rief er aus. „Der Cavaliere Landolina, oder Pettore Scarpani, oder wie es dem Signor etwa gegenwärtig zu heißen beliebt, sucht seine alten Gefährten wieder einmal auf! Si Wetter! Es muß dem Herrn diesmal etwas heiß auf die Nägel gekommen sein, daß er sich dazu entschlossen hat.“

„Und warum denn, Du alter Spatzvogel?“ fiel Landolina in den Ton des Räubers, wiewohl augenscheinlich mit Widerwillen, eingehend, ihm in's Wort. „Wir sind ja alte Freunde und Bekannte von der Zeit des Sciarra her, und da sollte es dem braven Michele Sarpi nicht auffallen, daß ich ihn einmal auf ein paar Stunden besuche.“ —

(Schluß folgt.)

Die tarirten Gewerbe in Bezug auf Bäckerei.

Von C. Vorholz.

(Einleitung.)

Die Welt bleibt sich immer gleich, nicht so die Menschen, ihre Gestaltungen und Beziehungen zu einander. Obwohl seit undenklichen Zeiten auch in den badischen Landestheilen die Bäder zu den tarirten Gewerben gehörten, war doch unter der Regierung Karl Friedrich's ihr Gewerbe frei, das heißt mit Ordnung. Der weise Regent sah sich aber bald veranlaßt, „um dem Wucher der Bäcker und Metzger zu steuern,“ diese Freiheit wieder aufzuheben und die beiden Gewerbe unter Polizeitaxe zu stellen.

So bestand es fort, bis vor einigen Jahren versuchsweise die Taxe wieder aufgehoben wurde. Man hat sich vielleicht mit der Hoffnung befreundet, die Bäcker würden auf ihre Rechnung, zum Vortheil des Publikums einander wie man sagt, hinunter reiten. Dem war aber nicht so und das ist ein Beweis für ihre streng berechneten Verdienste. Nicht im Punktzwang wurde die Taxe gemacht, sondern Jeder gab der Behörde die Anzeige, wie er verkaufen wolle auf eine bestimmte Zeit. Schien der Preis den Behörden zu hoch, so strichen sie nach ihrem Gutdünken und ich hatte öfter mein Leid daran, weil ich nebenbei auch manchen Zensurstrich für die Arbeit meiner Feder erfahren mußte.

Die Klagen wegen Uebervorthellung von Seiten des Publikums kamen in Masse an die betreffende Behörde und die Freiheit der Preise wurde zum Leidwesen der Bäcker

wieder aufgehoben. Betrachten wir den Gang der Verhältnisse in neuerer Zeit, so werden wir das Brod nicht so theuer finden, als man behaupten will und am wenigsten aber die Bäcker anfeinden können, was ganz zur Gewohnheit geworden. Wir sind im Staate eine große Familie, Keiner soll von dem Andern übervorthelt, Keiner soll, so lange er seine Schuldigkeit thut, im Nachtheil seyn, Keiner besondere Vorrechte genießen. Die Lasten des Krieges hafsteten schwer auf dem Boden und nach dem verhängnißvollen 1817er Jahrgange trat eine solche Wohlthatigkeit der Lebensmittel ein, daß es dem gedrückten Landmann nicht mehr möglich war, sein verschuldetes Gut zu bauen. In allen Verkündigungsblättern jener Jahre waren Güter ausgesetzt, die fast um keinen Preis anzubringen waren. Im Laufe der Jahrgänge bis zu 1827 herauf hat das Malter Kernen durchschnittlich 10 fl. gekostet, das Pfund Brod aber 3 kr. Jetzt kostet der Kernen 13 bis 14 fl. und das Pfund Brod $3\frac{1}{2}$ kr., rechnen wir den inzwischen hinzugekommenen Detrei per 150 Pfund mit 32 kr. und 3 kr. Sackträgergeld, also 35 kr. auf 150 Pfund, so kommen auf 1 Pfund mehr als $\frac{1}{4}$ kr., und bringt man die, um mehr als das Doppelte gestiegenen Holzpreise, der theuern Lebensluft im Allgemeinen in Verbindung, so wird man finden, daß die Bäcker um Nichts besser gestellt sind, sondern im Gegentheil sehr verkürzt wurden, während andere Gewerbe durch Erweiterung sich hoben, und die Angestellten mit ihren Befoldungen bedeutend vorrückten. Ich habe oben schon bemerkt, daß wir im Staate Familienglieder seien, und es hat mich deshalb als Patriot gefreut, daß man den Werth des Bodens zu erhöhen strebte, allein zum Theil verfehlt. Der Runkelrübenbau hat hunderte von Morgen Feld in Anspruch genommen, es geht uns nun am Brod ab! ohne auf der andern Seite genügt zu haben. Man blicke nach den Feldern bei Müppurr, unmittelbar vor den Gemarkungen der Hauptstadt, da ist die Runkelrübe angebaut von dem Höchstbietenden auf dem Pachtfelde. Man hätte die Einwohner alda berücksichtigen sollen, die die besten Kartoffeln nach der Residenz brachten. Es wäre allerdings gut, den Bodenertrag zu heben, wenn es dort geschähe, wo er keinen Werth hat. Nehmen wir ferner an, welche Masse von Weizen und Gerste zum Bier verwendet wird, zählen wir die Vermehrung der Menschheit, so brauchen wir uns über theueres Brod nicht zu beschweren, am allerwenigsten aber über die Bäcker, welche man, wenn es so fortgeht, bald nicht mehr als Glieder der Gesellschaft zu betrachten scheint. Wenn sie so grimmig gehässig verfolgt werden, so ergeht es ihnen wie in frühern Zeiten den Nachrichtern, während man in keiner Beziehung etwas Besonderes über ihre bürgerliche Aufführung äußern kann.

Ich komme nach dieser Einleitung an die Hauptsache selbst, nämlich an die Beantwortung der Frage: „Ist es rathlich, für die Allgemeinheit eine freie Concurrenz des Backgeschäftes einzuführen?“ (Fortsetzung folgt.)

— Der verstorbene württembergische Hauptmann R., ein sonst ziemlich trockener Mann, hatte oft die bizarrsten Einfälle. Einst ließ er nach dem Exerciren seiner Compagnie, wobei er sich tüchtig geärgert hatte, einen seiner Obermänner, der sich an diesem Tage besonders ungeschickt gezeigte, vortreten, und als dieser Knapp vor ihm Fronte machte, herrschte er ihn an: „Obermann, nenn' Er mich einen Esel!“ Obermann (ganz erschrocken.) „Herr Hauptmann, wie könnte ich . . .“ Hauptmann: „Ich befehle Ihn, mich so gleich, und zwar laut und vernehmlich, einen Esel zu heißen.“ Obermann (ganz verdunst.) „Aber ich bitte —“ Hauptmann: „Ich befehle ihm zum letzten Male, heiße Er mich, wie gesagt, sonst — Er kennt mich!“ — Der Obermann, die Festigkeit des Hauptmanns kennend, that endlich, wie ihm befohlen, und sagte mit leiser, bebender Stimme: „Herr Hauptmann, Sie sind, weil Sie es so befehlen, ein Esel.“ — Hauptmann: „Nicht so! Weiß Er aber auch, warum? Weil ich Ihn zum Obermann gemacht habe. Rechts um! Marsch!“

Deutsch-Neureuth. (Baubolzversteigerung.)

Dienstag d. 6. Februar d. J. Morgens 8 Uhr werden im Deutsch-Neureuther Privatathnwald 268 Stamm forlen Baubolz versteigert, wovon sich ein Theil zu Holländer Stämmen eignen, die Zusammenkunft ist in besagtem Wald auf der Linkenheimer Allee bei der Hütte.

Deutsch-Neureuth, den 29. Januar 1844.

Das Bürgermeister-Amt.

Breithaupt.

Karlsruhe. (Accordbegebung.)

Montag den 5. Februar Morgens 9 Uhr

wird bei unterzeichneter Stelle die Erbauung eines weitem Theils der Gruftenhalle auf dem hiesigen Friedhof öffentlich an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben.

Zu gleicher Zeit werden das Weiseln der Gänge im Rathhaus und Anstrich der Fenster desselben ebenfalls im Abscheid vergeben werden.

Die hiesigen Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Schlosser-, Schmied- und Lüncher-Meister werden hiezu eingeladen, und sind Pläne, Kostenberechnung und Accordsbedingungen dahier einzusehen.

Karlsruhe, den 30. Januar 1844.

Stadtban-Amt.

Kuenzle.

(Anzeige.) Zu Ehren der nicht stattfindenden Kapfenfabrik wird Sonntag den 4. Februar Morgens sechszig Minuten nach acht Uhr bei Unterzeichnetem zum zweiten Male Salvator-Bier angestochen, und ladet hiermit alle Freunde von bis & da capo, so wie auch andere durstige Seelen, dazu ein.

Pfannenstielhausen im Karrenmonat
des zweiten Jahres der Karrheit.

H. Drechsler,
zum grünen Berg.

Erledigte Schulstelle.

Zu Ripperg, Amt Wallbörn. Der katholische Schul-, Mesner- und Dragonillendienst mit dem regulierten Dienst-einkommen von 175 fl. nebst freier Wohnung und Schuls-geld von 80 Kindern zu 30 kr.